Basel, den 16. Oktober 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 42

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Der Chef des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes beruhigt, mahnt und warnt

Vor der Personalkonferenz des Schweizer Verbandes Volksdienst hat Herr Dr. *Feisst*, Direktor der Abteilung für Landwirtschaft und Chef des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amtes, kürzlich über «*Unsere Landesversorgung im fünften Kriegsjahr*» referiert. Sein inhaltsreicher, bedeutungsvoller Vortrag umfasste entscheidende Probleme der gegenwärtigen Landesversorgung und der zukünftigen Stellung der Landwirtschaft im Rahmen unserer Volkswirtschaft.

Was der Chef des für unsere Landesversorgung so wichtigen zentralen Amtes zu sagen wusste, verdient nachhaltige Beachtung; nicht allein im Blick auf die tröstliche Gewissheit einer momentan und wohl auch für die nächste Zukunft befriedigenden Versorgung mit den notwendigen Nahrungsmitteln, sondern vor allem wegen der wohlbegründeten Mahnung zur Weitsicht bei der Sicherung unserer *Versorgung aus eigenem Boden*. Dr. Feisst führte hiezu u. a. aus:

«*Trotz allen militärischen und politischen Ereignissen, die in der letzten Zeit geschehen sind, dürfen wir uns niemals der Illusion hingeben, der Krieg sei bald zu Ende. Die Friedenspsychose, die wir in weiten Kreisen der Bevölkerung heute wiederum verspüren, ist vollständig unbegründet und kann zu einem gewaltigen Schaden für den Durchhaltewillen, aber auch für das Durchhaltevermögen werden. Hüten wir uns vor derart unangebrachten Hoffnungen, denn beide kriegführenden Parteien haben ihre letzten Reserven und Möglichkeiten noch nicht eingesetzt. Wir sind gezwungen, noch mit einem Kriegsjahr 1944 und insbesondere mit einem vom verpflegungstechnischen Standpunkte aus schweren und sorgenreichen Winter 1944/45 zu rechnen.*

In dieser Feststellung liegt immerhin auch etwas Trostreiches, und Sie können zwischen den Zeilen lesen, dass nach menschlichem Ermessen im kommenden Winter ausreichende Rationen zur Verteilung gelangen dürften. Unsere ganze Kraft und all unser Sinnen sind darauf gerichtet, den Anschluss an die Ernte des Jahres 1944 zu finden. Das können wir erreichen durch eine sorgfältige und äusserst sparsame Bewirtschaftung der noch vorhandenen Vorräte, durch die Ausnützung sämtlicher noch bestehenden Importmöglichkeiten und namentlich durch die Aufrechterhaltung und *Förderung des inländischen Mehranbaues.*

Je enger und je näher sich der Ring um die Festung Europa schliesst, umso schwieriger wird die *Importtätigkeit* werden. Es besteht sehr wohl die Möglichkeit, dass wir für einige Zeit vollständig von unsern ausländischen Zufuhren abgeschnitten werden und völlig auf uns selbst angewiesen sind. Bis heute haben unsere Unterhändler mit einer bewunderungswürdigen Zähigkeit immer wieder Möglichkeiten für die Einfuhr von Nahrungsmitteln geschaffen. Durch die Kriegsverhältnisse können jedoch für kürzere oder längere Zeit die Auslandsverbindungen vollständig abreissen. Kein vernünftiger Mensch wird dafür den Bundesrat oder seine Unterhändler verantwortlich machen: sie haben bis anhin ihre Pflicht unter den schwersten Verumständungen mit Auszeichnung getan.

Angesichts dieser Tatsache müssen wir die Blicke auf den *eigenen Boden* und auf die Produktionskraft und den Leistungswillen der schweizerischen Landwirtschaft richten. Das, was bisher von unserm Bauernstand geleistet worden ist, diese physische und landwirtschaftstechnische Grosstat, berechtigt uns jedoch zur Hoffnung, dass unsere Urproduktion auch zu den äussersten Leistungen imstande ist. Es wurde ihr schon bis anhin viel, ja beinahe zuviel zugemutet. Manche Bauernfrau und mancher Kleinbauer werden während ihres ganzen Lebens schwere Bresten und Gesundheitsschäden als Kriegserinnerung mit sich tragen. Trotz alledem wird der Bauernstand auch künftighin seine Pflicht dem Land und seinem Volke gegenüber tun.»

Zur Entwicklung der landwirtschaftlichen *Produktenpreise* und ökonomischen Lage der Landwirtschaft stellte der Referent zusammenfassend fest:

«Die Preise in der Landwirtschaft haben sich derartig entwickelt, dass der Ertrag der bäuerlichen Arbeit im Landesmittel sich wiederum lohnt und das Aktivkapital eine durchaus befriedigende Verzinsung abwirft. Das Verhältnis von Produktionskosten und Preisen ist normal geworden und der Gesundungsprozess auf diesem Gebiete zum Abschluss gekommen.

Wir dürfen deshalb in Zukunft Preisänderungen nach oben nur noch in Betracht ziehen, wenn es die Kostenelemente unbedingt erfordern. Dabei müssen wir den Betrieb und seinen Ertrag als Einheit betrachten und nicht unnatürlich aufsplittern.

Kommt dazu, dass die internationale wirtschaftliche Lage der Schweiz sich derart gestaltet hat, dass weder die Industrie noch die Landwirtschaft in erster

Linie auf die weitere Verbesserung der Betriebsergebnisse bedacht sein darf, sondern vor allem nach einer Stabilisierung der Kosten, der Preise und der Löhne tendieren muss. *Wir sind heute am kritischen Punkte angelangt, dessen Überschreitung von der einen oder andern Seite unabsehbare Konsequenzen im Gefolge haben kann.* In dieser neuen Situation muss jeder Unternehmer vorab an die gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse denken und nicht an seinen privaten Vorteil. Aus diesem Grunde ist in der heutigen ernsten Lage eine

behutsame Preispolitik oberstes Gebot und Erfordernis.

Wir wissen, dass wir mit dieser Auffassung ein höchst unpopuläres Lied anstimmen, das von vielen nicht verstanden wird. Wenn man aber die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge klaren Auges überblickt und die kritische internationale Situation der Schweiz in Betracht zieht, so wird niemand, der es mit seinem Verantwortungsbewusstsein ernst nimmt, eine andere Haltung einnehmen können. Die Zukunft dürfte jenen, die zur Zurückhaltung mahnen, Recht geben, dies schon im Hinblick auf die *Preisentwicklung in der Nachkriegszeit*, die lange nicht mit jenen Zusammenbrüchen endigen kann, wie das letzte Mal, wenn künftighin die empfohlene Zurückhaltung beobachtet wird. Sodann dürften dadurch die landwirtschaftsfreundliche Stimmung und die Verständigungsbereitschaft bei andern Kreisen wesentlich nachhaltiger sein und die Voraussetzungen für die erforderlichen Nachkriegssicherungen viel eher gewährleisten. Und das sollte doch in erster Linie das Ziel einer vorausschauenden, klugen und überlegten schweizerischen Agrarpolitik sein.»

Weise Zurückhaltung, Mässigung in den Forderungen im Interesse eines höheren Zieles sowohl für die Landwirtschaft wie das ganze Land empfiehlt Dr. Feisst von verantwortungsvoller Stelle aus den Bauern im Blick auf die Nachkriegsprobleme. Je mehr diese Mahnung beachtet wird, umso erfolgreicher können die proponierten 300,000 ha landwirtschaftliches Kulturland auch in der schweizerischen Friedenswirtschaft gesichert werden. Dr. Feisst führt hiezu unter anderem aus:

> *«Es ist aus bäuerlich betriebswirtschaftlichen Gründen, aber auch im Hinblick auf eine vorausschauende Sicherungspolitik für die Landesversorgung, die auch nach dem Kriege unter allen Umständen hochgehalten werden muss, unerlässlich, 300,000 ha landwirtschaftlichen Kulturlandes unter dem Pflug zu halten.*

Die *Selbsthilfe* muss stets das tragende Element des bäuerlichen Fortschrittes und des Erhaltungswillens bleiben. Wesentlich bleibt, dass die landwirtschaftliche Arbeit und der Ertrag des Heimatbodens den angemessenen Schutz im Rahmen einer wohlorganisierten, sozial gerecht ausgerichteten Volkswirtschaft geniessen.

Die Erhaltung der heutigen bäuerlichen Grundlage ist für unser Land eine Schicksalsfrage, und eine gütige Vorsehung hat uns die Notwendigkeit eines trag- und leistungsfähigen bäuerlichen Unterbaues gerade für die Zeit der Not und der Abschnürung in drastischer Weise vor Augen gestellt. Wir wollen diese geschichtliche Lehre auch in Zukunft nicht vergessen, wenn es uns scheinbar wieder besser geht und wenn wir nicht mehr in dem Masse auf die Inlandproduktion angewiesen sind. Jeder Staat, ob klein oder gross, der seine Selbständigkeit bewahren will, muss auch im tiefsten Frieden seine militärischen und wirtschaftlichen Sicherungen aufrecht erhalten; das umso mehr, als es Menschen aus Fleisch und Blut gibt und Gegensätzlichkeiten und Feindschaften immer und immer wieder entstehen werden. Deshalb heisst es, sich vorsehen, aus den Erfahrungen lernen und dem menschlichen Übel, zu dem auch das kurze Gedächtnis in wirtschaftlichen und andern Dingen gehört, nach Möglichkeit zu steuern.»

Solche Überlegungen haben angesichts der bisherigen Entwicklung der Menschheit zweifellos ihre Berechtigung. Die Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft ist deshalb eine wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit. Trotz allem Schutz für die Landwirtschaft, der für die Konsumentenschaft nicht unwesentliche Opfer mit sich bringt, muss jedoch die *Selbsthilfe* — und das betont Dr. Feisst erfreulich stark — das tragende Element des bäuerlichen Fortschrittes und Erhaltungswillens bleiben. Auf diesem Boden lassen sich zweifellos die Voraussetzungen zu einer entgegenkommenden Stellungnahme weitester Konsumentenkreise in der Frage der landwirtschaftlichen Nachkriegssicherung schaffen. *Denn die Selbsthilfe hat in der schweizerischen Landwirtschaft noch ein weites Betätigungsfeld.*

> *Vorerst gilt es aber — und das sei noch einmal besonders hervorgehoben — sich über unsere Versorgungslage keinen Illusionen hinzugeben, in verantwortungsbewusster, tatkräftiger Zusammenarbeit von Stadt und Land nach Möglichkeit Höchsterträge aus unserem schon kultivierten oder noch zu meliorierenden Boden zu gewinnen. Dieser Pflicht und Aufgabe wird man sich in den Genossenschaften und ganz besonders in den genossenschaftlichen Anbauwerken voll bewusst sein.*

Frei wozu?

Herr seiner selbst will ich den Menschen, damit er um so besser der Diener aller werde. (Vinet)

Wirklich frei ist, wer den Sinn seines Lebens erfüllen kann.
Der Sinn, den Gott unserm Leben gegeben hat, ist, dass wir einander lieben:
Frei ist, wer lieben kann.
Frei ist, wer mit seinem Nächsten als Bruder unter Brüdern lebt.
Das Auftreten des freien Mannes ist nie gönnerhaft oder autoritär oder schulmeisterlich;
er hasst Unterwürfigkeit und Augendienerei ihm gegenüber;
er handelt als verantwortliche Person, nicht als Teil einer kollektiven Masse.
Er nimmt deshalb seinen Nächsten voll.
Der freie Mann liebt das freie Wort, auch ihm gegenüber, auch wenn er Direktor oder Ratsherr ist.
Deshalb ist der freie Mann auch unbedingt ehrlich, immer und überall, auch wenn er sich dadurch blosstellt.
Er hegt gegenüber dem andern keine unlautern Gedanken.
Bist Du ein freier Mann?
Bist Du ein Mann, in dessen Nähe man frei wird, oder vor dem man sich duckt?

Aus: «Schweizer heute!» von Th. Bovet.
Verlag Paul Haupt, Bern

Aufnahme weiterer sieben Gemeinden in die Patenschaft Co-op

Einen sehr bedeutsamen Schritt nach vorwärts bedeutet der Beschluss des Verwaltungsrates der Patenschaft Co-op, die sechs Walliser Gemeinden

Betten
Biel
Eggerberg
Goppisberg
Martisberg
Ried

sowie die Neuenburger Gemeinde

Montalchez

in die besondere Betreuung durch unsere genossenschaftliche Hilfsinstitution für bedrängte Berggemeinden aufzunehmen. Sieben neue Gemeinden — eine grosse Aufgabe. Doch ein sorgfältiges Studium der örtlichen Verhältnisse — vor allem durch den Besuch einer Delegation der Patenschaft Co-op im Wallis —, die Vorlegung eines detaillierten Aktenmaterials, das unterstützende Interesse von mit unserer Bewegung aufs engste verbundenen Genossenschaftern haben die Voraussetzungen geschaffen, damit die *praktische Arbeit sofort aufgenommen* werden kann.

Und in der Tat, freundschaftliche Hilfe und Beratung tun in unseren neuen Patenschaftsgemeinden not. Sie führen ein hartes Leben, besonders unsere *Oberwalliser Freunde* — im Gegensatz zu den Bewohnern des Fruchtgartens im Unterwallis. Hier oben, rechts der wilden Rhone, auf etwa 1300 bis 1500 Meter Höhe, findet sich nicht mehr jener Reichtum der Natur mit den kostbaren Äpfeln, Erdbeeren und Aprikosen. Hier darf man es schon als Glück bezeichnen, wenn man aus der kargen handwerklichen und landwirtschaftlichen Arbeit des Lebens Notwendigkeiten gewinnen kann. Einige Lohnarbeit bietet sich vielleicht da und dort durch die Kriegsverhältnisse, vor allem die dadurch forcierte Bautätigkeit. Die wesentliche Einnahmequelle stellen jedoch *Viehzucht und Alpwirtschaft* dar. Durchschnittlich entfallen im Oberwallis auf einen Betrieb nur 2,2 Stück Kühe und 4,4 Stück Rindvieh. Und hieraus soll zusammen mit den Produkten, die sie sich bis auf 1600 und 1800 Meter hinauf mühsam aus den kleinen und kleinsten Äckerlein erarbeiten, die Existenz einer oft zahlreichen Familie erstritten werden. Hier lebt man wirklich — der Not gehorchend — von der Hand in den Mund. Der Viehbestand ist zu klein, um auf ihm einen einträglichen Absatz an Schlacht- und Zuchtvieh aufzubauen. Milch und Milchprodukte dienen zur Hauptsache der eigenen Ernährung. Nur klein sind die Quantitäten Käse, die den Weg weiter hinab zur städtischen Konsumentenschaft finden. Im Mittelpunkt des Mittags- und Abendtisches steht die *Kartoffel.* Sie gedeiht bis weit hinauf. In geduldiger Hackarbeit wird da ein kleines Stück Land, dort ein weiteres Fleckchen Erde für die Aufnahme von Saatgut vorbereitet, seien es nun Kartoffeln oder Getreide, und so alle Jahre von neuem der Grossteil der Nahrung aus dem einheimischen Boden gewonnen, aus einem Boden, der wie wohl selten sonst im Schweizerland Sorgen bereitet. Denn wie soll das mit noch so viel Liebe Gesäte und Gepflanzte gedeihen, wenn es an *Wasser* fehlt und gerade noch so, wie dieses Jahr? Die Delegation der Patenschaft Co-op hat bis auf 1300—1500 Meter Höhe eine Dürre angetroffen, die weite Strecken des so notwendigen Gras- und Weidelandes in erschreckender Röte erscheinen und traurige Bedenken für den Kartoffelertrag aufkommen liess. Man versteht, wenn im Wallis der Roman «An heiligen Wassern» entstehen konnte. Wohl die meisten Gebete, die hier gesprochen werden, enthalten die Bitte um Wasser. *Wer hier Hilfe zu bringen vermag, der bringt entscheidende Hilfe.* Denn mit einer Verbesserung der Wasserzufuhr, vor allem zur Wässerung der Wiesen, Äcker und Alpen, öffnen sich Quellen neuer *bleibender Existenzsicherung.*

Das Wasser — es ist ungeheuer wichtig, entscheidend, aber trotzdem noch nicht alles. Es fehlt auch an *gelernten Handwerkern,* an der notwendigen *landwirtschaftlichen Vorbildung,* an gewissen hauswirtschaftlichen Kenntnissen, an der Erkenntnis der in der *Selbsthilfe,* der richtigen Ausnützung der in den *eigenen Kräften* liegenden Möglichkeiten.

So hat denn die Patenschaft Co-op von neuem ein überaus reiches, aber bestimmt auch dankbares Arbeitsfeld. Sie ist sich bewusst, dass auch hier, wie an andern Orten, nicht von heute auf morgen rasche Fortschritte möglich sind. Unsere Genossenschaftsbewegung blickt ja im Wallis schon auf eine langjährige Tätigkeit mit vielen Erfahrungen zurück. Ihr sind die speziellen Verhältnisse wohlvertraut. Wenn sich die Patenschaft Co-op mit solcher Entschiedenheit für ein *grosszügiges Hilfswerk* gerade auch im *Wallis* entschieden hat, so tut sie es in der Überzeugung, dass in den neu betreuten Gemeinden, vor allem im Goms, solche Hilfe angebracht ist, und im Vertrauen, dass die Walliser Bevölkerung unsere Unterstützung zu schätzen weiss.

Der Geist genossenschaftlicher Gemeinnützigkeit soll sich hier in Taten wahrer Menschenliebe bewähren und den Glauben an die Kraft echter Gemeinschaft und der aus dieser entspringenden Selbsthilfe von neuem bestärken.

Von den einzelnen *geplanten und beschlossenen Aktionen* im Wallis seien genannt:

Erstellung eines Gemeindestalles auf einer Alp
Errichtung eines Backhauses
Erstellung eines Feuerwehrreservoirs
Erstellung verschiedener Trinkwasseranlagen
Alpentsteinung
Erstellung eines Käsekellers
Ausbildung von Handwerkern, wie Maurer, Schneider, Schuhmacher
Landwirtschaftliche Ausbildung
Durchführung von Holzbearbeitungskursen
Förderung der Schafzucht
Förderung des Obstbaues
Einführung von Heimarbeit
Durchführung von Kursen für Säuglingspflege.

Aus dieser Aufzählung, die noch weitergeführt werden könnte, geht vor allem das Bestreben der Patenschaft Co-op nach Verbesserungen auf Grund der *betriebseigenen* Basis hervor. Die Bevölkerung soll auf Grund der am Orte gegebenen Voraussetzungen sich mit unserer tatkräftigen Mithilfe die möglichen Verbesserungen erarbeiten und so zuversichtlicher *Aufbauarbeit für die eigene Zukunft* leisten.

Unsere Hilfe ist sehr oft auch nur Beratung, persönliche Anteilnahme, was oft schon dazu beitragen kann, neue Wege und Möglichkeiten zu Lösungen schwieriger Fragen zu öffnen. Selbstverständlich sollen die Beiträge der Patenschaft nur in den Dienst der bedrängten *Gemeinden* gestellt werden und keinesfalls Subventionen und sonstige Mithilfe von privater und öffentlicher Seite irgendwie überflüssig machen. Im Gegenteil. Alle die vorhandenen Quellen sollen erschlossen und in den Dienst des Aufbauwerkes gestellt werden.

Zu den sechs Walliser Gemeinden gesellt sich unter den neu aufgenommenen als weitere die Gemeinde *Montalchez* im Kanton Neuenburg. Mit ihr beginnt die Patenschaft Co-op ihre Hilfstätigkeit auch im Welschland. Und darüber freuen wir uns ganz besonders. Auch in Montalchez ob St. Aubin herrschen wirtschaftliche Verhältnisse, die eine Hilfe von aussen rechtfertigen. Die finanzielle Lage der Gemeinde ist sehr prekär, und so wird sie besonders dankbar sein, wenn die Patenschaft Co-op bereit ist, den entscheidenden Beitrag für die

Erstellung eines wichtigen Wegstückes

zu leisten. Die Wegverhältnisse sind derart, dass die heute so bedeutungsvolle Erschliessung eines sehr holzreichen Waldgebietes fast verunmöglicht ist. Mit Hilfe unserer Organisation soll die notwendige Sanierung herbeigeführt werden. Für die welsche Genossenschaftsjugend eröffnen sich hier vielleicht Möglichkeiten, ein Werk vollbringen zu helfen, das auf der gleichen Linie dessen liegt, was im Mehranbau mit soviel Enthusiasmus erstrebt und erreicht wurde.

Aber auch der

bisher schon betreuten Patenschaftsgemeinden

wurde gedacht. So wird zurzeit die *Güterzusammenlegung* in unseren *Bündner Gemeinden* tatkräftig weitergefördert; eine Gemeinde erhielt klingende Unterstützung an die Erstellungskosten einer *Sägerei.* Einem ganz grossen Projekt im *Maderanertal,* der Erstellung einer *Seilbahn für Menschen- und Sachtransport,* wurde — sofern diese in absehbarer Zeit zur Ausführung gelangt — wesentliche Unterstützung garantiert. Vor allem gedenkt hier der spezielle Götti, der *Lebensmittelverein Zürich,* dem befreundeten *Maderanertal* mit Hilfe vor allem seiner Mitgliedschaft eine grosszügige Zuwendung zu machen. In *Habkern* wurde von neuem die finanzielle Grundlage zum segensreichen Wirken einer *Gemeindeschwester,* die dank der zusätzlichen Hilfe durch die Patenschaft Co-op angestellt werden konnte, geschaffen.

Unsere genossenschaftliche Hilfsinstitution wächst durch den neuen Beschluss des Verwaltungsrates zu einem Werk, das im Rahmen der allgemeinen privaten Berghilfe bestimmt eine beachtenswerte Stellung einnimmt.

Der von Anfang an praktizierte Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe hat seine Bewährungsprobe auch hier schon bestanden und soll weiterhin die gesamte Patenschaftstätigkeit leiten.

Die Patenschaft Co-op will an ihren Orten ganze Arbeit leisten. Sie erfüllt damit eine wichtige Aufgabe und bedeutet im Blick auf die allgemeinen Berghilfebestrebungen eine wertvolle Unterstützung, dank der Kräfte und Mittel für andere Gemeinden und Gegenden frei werden.

Für die Arbeit, die sie leistet, verlangt sie keine besondere Anerkennung. Sie hofft nur das eine, dass die Überzeugung von der Schwierigkeiten, Not und Gegensätze überwindenden Kraft des Genossenschaftsgedankens immer weiter greife und im Leben der Betreuten sowohl wie des ganzen Volkes Gestalt gewinne.

Genossenschaftsgeist wird hier zur Tat, was allen jenen, die den Glauben an die aufbauenden Kräfte der Menschheit zu verlieren drohen — wenn auch nur an bescheidenem Orte dokumentiert — doch zur tröstlichen Zuversicht werden soll.

Erst jedoch dann wird diese Tat zu ihrer vollen Bedeutung gelangen und zu einer aus sich immer Neues schaffenden Kraft werden, wenn sie innerlich und auch materiell getragen ist von einer ***möglichst grossen Mitgliedschaft.*** Deshalb sei auch heute von neuem der

Appell zum Beitritt zu unserer genossenschaftlichen Hilfsinstitution

wiederholt. Noch nicht alle Vereine des V. S. K. sind ihr angeschlossen. Die Beitrittsbedingungen sind bestimmt für alle tragbar. Auch Einzelmitglieder sind sehr willkommen. Im allgemeinen Teil des «GV» soll für sie geworben werden. Aber auch im *Lokalteil des* «GV» gilt es, noch viele ungenützte Möglichkeiten zu wertvoller Propaganda und Gewinnung neuer Mitglieder auszunützen. Mit diesem Wunsch um freudige Mitarbeit seitens aller, die unserer Sache nahestehen, beginnt die Patenschaft vertrauensvoll und zuversichtlich die neue Etappe ihres Aufbauwerkes. r.

Genossenschaftsbesteuerung im Kanton Zürich

Vorbildliche Neuregelung

Sch. Die Besteuerung der Genossenschaften, insbesondere der Konsumgenossenschaften, in der Schweiz ist immer noch sehr ungleichmässig und vielerorts ungerecht und in keinem der 25 Kantone ganz gleich wie im anderen.

Für die Besteuerung der Konsumvereine ist wesentlich, wie die *Rückvergütung* aufgefasst wird, ob ihrer wahren Natur nach als Ersparnis oder fälschlicherweise als Erwerb. In einer kleinen Anzahl von Kantonen ist es im Laufe der Jahre gelungen, für die Rückvergütungen völlige Steuerfreiheit zu erlangen unter Gleichstellung mit Rabatten und Skonti, so in den Kantonen Zürich, Basel-Stadt, Schaffhausen, Schwyz und Genf. In anderen Kantonen hat man sich zu einem halben Entgegenkommen entschlossen, indem man wenigstens einen Teil der Rückvergütungen, Rabatte und Skonti steuerfrei belässt, und zwar je nach den verschiedenen Kantonen in der Höhe von 4, 5, 6 %. Da wo die kantonalen Steuergesetze sich über die Behandlung der Rückvergütungen ausschweigen, hat, trotzdem ein Entscheid des Bundesgerichtes aus dem letzten Jahrhundert eine totale Besteuerung der Rückvergütungen erlaubt, vielfach eine steuerliche Befreiung der ersten 5, 6 bis 8 % Eingang gefunden, wenn die Konsumgenossenschaften das System des Kundenrabattes einführen und dessen Auszahlung nicht vom Ertrag abhängt, sondern von vorneherein eine Forderung der Kunden darstellt. (Anpassung an das Derendinger Urteil des Bundesgerichts.)

Dieses System hat den Nachteil, dass die Konsumgenossenschaften auch Waren an Nichtmitglieder abgeben müssen, und ist von diesem Gesichtspunkte aus zu beanstanden.

In einem Kanton hat man letzthin sogar versucht, die Erträge der Konsumgenossenschaften inklusive Rückvergütungen nach dem sogenannten Rentabilitätsprinzip zu besteuern. Versuche, das betreffende Steuergesetz zu revidieren, sind seit zwei Jahren im Gange, gehen jedoch nur im Schneckentempo voran.

Im Kanton *St. Gallen,* der früher durch seine Erdrosselungssteuern gegenüber Konsumvereinen bekannt war, ist ein neues, modernes Steuergesetz in Beratung, das den Konsumgenossenschaften etwelche Erleichterungen bringt, jedoch den grundsätzlichen Forderungen der Genossenschaften nicht entspricht, da die neue Regelung auf der Besteuerung der Rückvergütung als Erwerb beharrt; immerhin werden die ersten 5 % steuerfrei belassen. Nach dieser Richtung hin bedeutet der Entwurf eine Verschlechterung gegenüber früher, weil sozusagen alle St. Galler Konsumvereine nach dem Derendinger Urteil des Bundesgerichtes sich zur Einführung des Kundenrabattes entschlossen hatten, und zwar allgemein in der Höhe von 6 %. In einzelnen Fällen wurden 8 % Kundenrabatt ausgerichtet, und bei einer Konkordia-Genossenschaft wurden einmal sogar 10 % als steuerfrei anerkannt. Als Staatssteuer wird im St. Galler Entwurf allgemein der Ansatz von 4 % für den Ertrag von Genossenschaften vorgesehen; zudem sollen die Gemeinden das 2½fache, also 10 % belasten können, so dass die Steuerbelastung des Ertrages für die St. Galler Konsumvereine 14 % erreichen würde. Dazu kommt noch das Recht der Gemeinden, eine Grundsteuer bis zu 1 ‰ des Liegenschaftswertes zu erheben.

Die St. Galler Konsumgenossenschaften haben als solche zu dem Entwurfe noch nicht Stellung genommen, doch sind Bestrebungen im Gange, die Steuergesetzgebung derjenigen des Nachbarkantons, d. h. des Kantons Zürich, anzunähern.

Die Besteuerung der Genossenschaften ist nämlich in den letzten Tagen im Kanton *Zürich* vorbildlich neu geregelt worden. An und für sich war die Besteuerung der Genossenschaften seit dem Jahre 1917 im allgemeinen unseren Anforderungen entsprechend. Die Rückvergütungen waren steuerfrei, und auf die Besteuerung des Ertrages wurde nicht das Rentabilitätsprinzip angewandt, sondern die Ansätze für physische Personen. Diese Regelung war für die kleinen Genossenschaften durchaus tragbar, für grössere dagegen führte sie zu Unbilligkeiten. Im Kanton Zürich tritt nämlich neben die Staatssteuer die Gemeindesteuer, und diese darf das 2½fache der Staatssteuer betragen. Wenn also eine Genossenschaft mit dem Maximum des Ansatzes für lebende Personen belastet wird, so kann die Summe der Staats- und Gemeindesteuer bis zu 20 % des Ertrages ausmachen. Der maximale Steueransatz für lebende Personen lässt sich durchaus rechtfertigen. Wenn eine einzelne Person im Jahr Fr. 100,000.— verdient, darf sie entschieden steuerlich mehr belastet werden als kleine Leute. Wenn eine Genossenschaft 100 Mitglieder zählt, so wird der Ertrag unter 100 Mitglieder verteilt, was auf den einzelnen eine relativ kleine Summe ausmacht. Zählt eine Genossenschaft 5000, 10,000 oder 20,000 Mitglieder, so entfällt aber auf das einzelne Mitglied nicht mehr als wie auf das einer kleinen Genossenschaft. Von diesem Gesichtspunkt aus wirkt eine progressive Besteuerung ungerecht.

Diesen Argumenten konnte sich die Mehrheit der gesetzgebenden Behörden nicht verschliessen, und wenn bei der Revision des Steuergesetzes nicht andere Neuerungen Opposition erregt hätten, so wäre diese Regelung der Genossenschaftssteuer unangefochten in Kraft getreten. In der Abstimmung wurden die Erleichterungen für die Genossenschaften natürlich auch von einigen Mittelständlern bekämpft, ohne dass diese Kreise überlegten, dass ja auch sie Genossenschaften gründeten und von diesen Erleichterungen Vorteile haben könnten.

Die kantonale Staatssteuer beträgt nun im Kanton Zürich für Genossenschaften im Maximum 3 %. Sie ist abgestuft nach dem Ertrage, während z. B. in Basel-Stadt für die richtigen Selbsthilfegenossenschaften keine Abstufungen vorgesehen sind, sondern ein fester Steuersatz von 3 %. Im Kanton Baselland beträgt diese ebenfalls 3 %. Allerdings tritt in Baselland noch die Gemeindesteuer hinzu, während in Baselstadt keine Gemeindesteuer erhoben wird; dagegen ist der Ansatz in den letzten Jahren auf 4 ½ % erhöht worden, ist aber immer noch der niedrigste, weil in den anderen Kantonen zur Staatssteuer noch die Gemeindesteuern hinzukommen. Es kann z. B. auch im Kanton Zürich ein Steuersatz von 10 ½ % erreicht werden: 3 % Staatssteuer plus 7 ½ % Gemeindesteuer.

Der Erfolg der Genossenschaften im Kanton Zürich mag den Genossenschaftern in anderen Kantonen ein Ansporn sein, ihrerseits im gegebenen Falle das Möglichste zu tun, um eine gerechte Besteuerung der Genossenschaften zu erlangen. Die Mithilfe der Verbandsdirektion bei der Durchführung solcher Revisionsbestrebungen ist ihnen natürlich zugesichert.

25 Jahre SGG

Am 7. Oktober hat die SGG das 25. Jahr fruchtbarer Tätigkeit beendet. Am Schlusse des ersten Weltkrieges gegründet, um gleich wie heute dem Land *neuen ertragreichen Boden* zu erschliessen und so zur besseren Landesversorgung beizutragen, hat die SGG in ihrem ersten Vierteljahrhundert Werte geschaffen, deren Bedeutung im jetzigen Zeitpunkt nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Die Weitsicht, die damals waltete, wurde in überaus segensreicher Weise bekräftigt. Und allen, die sich von Anfang an und im Laufe der Jahre um das Fortschreiten des grandiosen Landkulturwerkes verdient gemacht haben, in besonderer Weise den Herren Dr. *Jaeggi,* Dr. *Müller,* Mitglied der Direktion des V. S. K., und dem im Jahre 1941 verstorbenen Leiter der SGG, Herrn Direktor *Keller,* gebührt der Dank der Bewegung und des Landes.

Mit Freude und Genugtuung darf man heute feststellen, dass das Werk der SGG in der *Öffentlichkeit* die gebührende Anerkennung findet. Der zahlreiche Aufmarsch zu der Besichtigung durch die *Schweizer Presse* und der Besuch der *national- und ständerätlichen Vollmachtenkommissionen* im vergangenen Jahr sind zwei besonders bemerkenswerte Zeichen der öffentlichen Beachtung und Würdigung dieses genossenschaftlichen Anbau- und Meliorationswerkes. Allein im Jahre 1942 hat die SGG über 20 Millionen kg verschiedener Ackerprodukte dem Land zur Verfügung gestellt. Schon

bei Kriegsausbruch war die SGG in der Lage, auf einen durchschnittlichen Anteil an ertragreichem Ackerland von 80 % zu greifen, was einer Fläche von rund 1000 ha entspricht. Heute beträgt das von der SGG im ganzen bewirtschaftete Land rund 1320 ha.

Diese gewaltige Fläche wird uns in immer besserer Ausnützung auch in der Zukunft zur Verfügung stehen. Die SGG wird in gleichbleibender Verantwortung an der steten Verbesserung und Neugewinnung von Schweizerboden arbeiten. *Mit dem Dank für das bisher Geleistete verbindet sich deshalb der Wunsch zu weiterer erfolgreicher Arbeit zum Wohle des ganzen Landes.*

Genossenschafterinnen im Seminar Freidorf

(Korr.) Auch zum diesjährigen Frauenkurs im Freidorf haben sich wiederum 80 lernbegierige Hausfrauen eingefunden, Mitglieder von konsumgenossenschaftlichen Frauenorganisationen aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Wenn nach diesem Kriege auch manches von unten auf anders werden muss, so wollen alle diese Frauen und Frauenvereine doch jetzt schon überall da helfend eingreifen, wo Schrammen, Wunden und Geschwüre an unserm Volkskörper sich zeigen. Dieser Kurs war *dem Familienproblem* gewidmet. «Gesunde Familie — gesunde Schweiz» war Leitmotiv.

Frl. *H. Stucki*, Bern, referierte über *Staatsbürgerliche Erziehung*. Den Müttern liegt ob, in den Kindern die Gefühlsanlage zum Guten zu schaffen. Die Familie und insbesondere die Hausfrau und Mutter spielen in der staatsbürgerlichen Erziehungsarbeit eine grosse Rolle.

Herr Dr. *F. Wartenweiler* sprach von der *Familie in der Gegenwart*, von den Kräften, die am Werk sind, die Familien zu untergraben, denen es gelte entgegenzuarbeiten. Jedoch geht es nicht an, von Familienkrisen zu sprechen, ohne sich mit Familienschutz zu befassen. Er zeigte viele Wege zur Gesundung des Familienlebens. Die Familie muss wieder mehr Sammelpunkt sein, und die Kinder sollten die Arbeit und den Arbeitsplatz ihrer Väter kennen lernen. Frau *Zulauf* zeigte, wie die *Direktion des ACV* diesen Gedanken bereits verwirklicht hat, indem sie die Angehörigen des ACV-Personals zu Betriebsführungen mit nachfolgendem gemütlichem Beisammensein eingeladen hat.

Auch die *Altersversicherung* kam zur Sprache. Herr Dr. *Jenny, Kantonsstatistiker*, rückte mit einem grossen Zahlenmaterial auf.

Fr. Dr. *E. Steiger*, Zürich, setzte sich in ihrem Referat über *Familienzulagen* ganz besonders für kinderreiche Familien ein. Das Kinderhaben sollte nicht mit Verarmung bestraft werden.

Frau Dr. *D. Schwarz-Gagg* befürwortete die *Mutterschaftsversicherung*. Wer nie in Verhältnissen mit 200—400 Franken Monatslohn gewesen sei, erfasse nicht, was da Zuschüsse schon von 50 Franken bedeuten.

Von Frl. *Steiger*, Basel, hörten wir, dass die *private Familienfürsorge* in Basel bemüht ist, Familien, die sich in materieller und seelischer Not befinden, nach Kräften zu helfen. Sie ist in ständiger Verbindung mit den staatlichen Fürsorgestellen.

Bei einer *Besichtigung des Bürgerlichen Waisenhauses* teilte der Waisenvater mit, dass 93 % aller durch das Waisenhaus betreuten Kinder Ehewaisen, d. h. Kinder aus zerrütteten und geschiedenen Ehen seien und fast durchwegs seelische Schäden mitbringen.

Wie können nun gute Hausfrauen und Mütter erzogen werden, die in der Lage sind, den an sie gestellten grossen und vielseitigen Aufgaben gerecht zu werden? Das Referat von Frau *R. Münch* über «*Hauswirtschaftliche Ertüchtigung*» der weiblichen Jugend war ein wichtiger Fingerzeig. Sie zeigte, wie der Anfang der Ausbildung schon beim Kleinkind, durch das Vorbild der Mutter, beginnt. Wenn man so von den Fähigkeiten, die zu einer richtigen Familien- und Haushaltführung erforderlich sind, hört, so sieht man ein, dass der Beruf einer Hausfrau ganz anders bewertet und angesehen werden müsste.

Herr Dr. *R. Ganz*, Strafgerichtspräsident, befasste sich mit der «*Jugend von heute*». Kollektivleben und Familienleben ergänzen sich in der Entwicklung der Jugend. Die heutige Jugend hat viel Familiensinn. Bedenklich aber ist, dass zwei Drittel bis drei Viertel aller durch das Jugendgericht Gehenden erblich belastet sind.

Herr *G. Moser*, Sekretär der Freizeitaktion, sprach über die «*Genossenschaftliche Jugend*». Wenn genossenschaftlicher Sinn die Grundlage echter Demokratie ist, so ist die genossenschaftliche Jugenderziehung von grösster Bedeutung für die Zukunft. Dass sie für Gemeinschaftssinn, Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsaktionen begeistert sein kann, zeigte der Sprechende an vielen Beispielen. So hat die Jugend in der Mehranbauaktion sich gut bewährt. Die Jugend schätzt Kameradschaft, sie will aber nicht nur spielen, sie will mitarbeiten. Die Jugend erträgt nicht gut Bevormundung durch die Erwachsenen.

Frau *B. Bertschi*, Aarau, machte dann Anregungen, wie man die Bestrebungen der Jungen fördern kann, ohne dass dies als Einmischung empfunden wird.

Gute Ratschläge, wie die Familie in ihrem Kern immer wieder zusammengehalten werden kann, erteilte Frau *G. Verdini*, Kreuzlingen, in ihrem Vortrag mit praktischen Vorführungen über «*Feste im Hause — kleine Geschenke, die Freude machen*», — und, was wichtig ist, fast nichts kosten.

Ein Streifzug durch das reichhaltige Kursprogramm zeigt, dass grosse und vielseitige Aufgaben von den konsumgenossenschaftlichen Frauenorganisationen geleistet und dass immer mehr Mitarbeiterinnen gewonnen werden müssen. *Uebungen in Vereinsleitung*, von Herrn *Althaus*, Bern, betreut, sollen helfen, das im Kurs erworbene Wissen weiteren Kreisen zu vermitteln.

Auf die vier Tage ernsten geistigen Schaffens folgte noch eine schöne Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Gesangchors des Basler Konsumfrauenvereins und des «Chörli» der «Modernen» im Freidorf. An allerhand Talenten zur Ausgestaltung eines gediegenen Programms war kein Mangel.

Mit aufrichtigem Dank an Herrn Dr. *B. Jaeggi* und das gastliche Freidorf sowie mit vielen guten Vorsätzen kehrten alle wieder zu ihren vielseitigen Pflichten zurück.

Kurze Nachrichten

Der Grosshandelsindex Ende September. Der Index der Grosshandelspreise stellt sich Ende September mit 219,5 (Juli 1914 = 100) oder mit 204,1 (August 1939 = 100) um 0,8 % über den Vormonatsstand.

Sinkende Zolleinnahmen. Die Zolleinnahmen erreichten im September den Betrag von 7,1 Millionen Franken; das sind 4,8 Millionen weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Im Vergleich mit den Einnahmen von 112,8 Millionen Franken in der Zeit vom Januar bis September 1942 ergibt sich für das laufende Jahr eine Mindereinnahme von 14,3 Millionen.

Erhöhte Preise für Getreidesaatgut. Sie betragen für Saatweizen Fr. 61.—, 62.— oder 63.—, statt Fr. 58.—, 59.— oder 60.— im letzten Jahr. Sie wurden also um Fr. 3.— erhöht. Die weitern Preise wurden wie folgt festgesetzt: Saatroggen Fr. 58.— statt Fr. 56.—, Dinkel Fr. 58.— statt Fr. 56.—, Wintergerste Fr. 56.— statt Fr. 53.—, Sommergerste Fr. 58.— statt Fr. 54.—, Saathafer Fr. 56.— statt Fr. 52.—.

Schlachtreife Tiere und Ausmerzvieh laufend abstossen! Die Sektion Fleisch und Schlachtvieh teilt mit:

«Die Trockenperiode im Spätsommer hat den Futterwuchs in weiten Gebieten des schweizerischen Mittellandes beeinträchtigt. Mancherorts musste vorübergehend zur Dürrfütterung geschritten werden. Entsprechend ging das Schlachtviehangebot im September sprunghaft in die Höhe.

Die kürzlichen ausgiebigen Landregen und die günstigen Temperaturverhältnisse haben inzwischen den Graswuchs ausserordentlich gefördert. Dies kommt in den Ablieferungen an Schlachtvieh, die erheblich kleiner geworden sind, deutlich zum Ausdruck. Die veränderten Verhältnisse sollen jedoch nicht zu einer oberflächlichen Beurteilung der Gesamtlage hinsichtlich der Futtermittelversorgung verleiten. Mehr denn je haben wir alles Interesse an einer möglichsten Schonung der Futtervorräte, an der gleichmässigen Versorgung unseres Landes und einer reibungslosen Verarbeitung des Fleisches für die Vorratshaltung. Ein neuerliches hartnäckiges Stossangebot beim Uebergang zur Dürrfütterung könnte leicht dazu führen, dass Schlachtvieh vorübergehend zurückgestellt werden müsste. Wir empfehlen daher den Landwirten dringend, schlachtreifes und auszumerzendes Vieh trotz der teilweise reichlich vorhandenen Herbstweide prompt und laufend abzugeben. Dadurch wird auch Platz geschaffen für die Uebernahme für gesundes Bergvieh, dessen Absatz absolut gesichert werden muss.

Aenderungen in der Konfiserierationierung. Es sind nicht mehr rationiert:

Apothekenpflichtige Hustenbonbons mit Arzneimittelzusatz, ferner Hustentabletten und -pastillen in Kleinpackungen.

Im ferneren sind alle Konditoreihilfsstoffe wie Crèmepulver, Puddingpulver, Flans, Glacepulver usw., welche ausser Magermilchpulver und Volleipulver keine anderen rationierten Lebensmittel enthalten, von der Rationierung ausgenommen.

Marrons glacés werden der Konfiserierationierung unterstellt und können mit «Konfiserie»- oder «Tafelschokolade»-Coupons bezogen werden. Der Bezug von Marrons glacés mit Zucker- oder Konfitürecoupons ist somit nicht mehr gestattet.

Speiseöl aus Traubenkernen. Zur Gewinnung von Speiseöl aus Traubenkernen verfügte das KEA, dass Traubentrester zur Ausscheidung der Traubenkerne den Entkernungsstellen abgeliefert werden müssen.

Unilever-Konzern. Die Lever Brothers und Unilever Ltd. verzeichnen für 1942 einen Rekordstand des Bruttogewinns der gesamten Konzerngruppe von 18,73 Mill. Pfd. St. gegen 16,93 Mill. Pfd. St. im Vorjahr. Als verfügbarer Reingewinn verbleiben 6,03 gegen 5,84 Mill. Pfd. St. Die gesamte Bilanzsumme des Konzerns beträgt 109,96 Mill. Pfd. St. gegen 108,1 Mill. Pfd. St. im Vorjahr.

Der «Typenschuh» in Deutschland. Während früher einzelne Fabriken zu jeder Saison 300 bis 400 neue Schuhmodelle entwickelt haben, ist diese Ueberfülle von Modellen seit dem 1. Februar 1943 wesentlich eingeschränkt worden. Die Hersteller von Lederstrassenschuhen sind zum Beispiel auf höchstens zwanzig im Schnitt vorgeschriebene Modelle beschränkt worden, wodurch der Weg zur grösseren Serie freigelegt wurde. Durch die Beschränkung der Zahl der Modelle sind Einsparungen am Arbeitsaufwand erzielt worden.

«NZZ»

Aus der Praxis

Samstag, 2 Minuten vor 6 Uhr

Nach zweijährigem Unterbruch erschien wieder die «*Hauszeitung*» der Allgemeinen Konsumgenossenschaft *Schaffhausen.* Mit dem — glücklicherweise nur scheinbar — stillen Eingehen des Konsumorgans waren offenbar viele nicht einverstanden. Es gingen bei der Verwaltung zahlreiche Anfragen sowie auch die direkte Aufforderung zur erneuten Herausgabe der Zeitung ein, so dass der Entschluss zu einer Intensivierung der internen Aufklärungsarbeit bedeutend erleichtert wurde.

Dass es immer wieder Anlass zu liebevoller Mahnung und Belehrung gibt, die sonst wohl weitgehend verloren gegangen wäre, das zeigt auch eindrücklich die neue Nummer der Hauszeitung z. B. in dem folgenden, sich bestimmt nicht selten wiederholenden *Beispiel aus dem Alltag der Verkäuferin:*

Die Woche war lang. Jeden Tag war es ein Hasten und Hetzen. Von früh bis spät. Einmal haben sie fast 2 Stunden länger gearbeitet und Märklein eingeklebt.

Aber jetzt ist es Samstagabend. Endlich! Heute ist der Feierabend doppelt willkommen. Alles ist so vorbereitet, dass mit dem Ladenschluss der Arbeitsschluss zusammenfällt. Morgen Sonntag gibt es kein Frühaufstehen. Der letzte Ansturm der Kunden ist abgeschlagen. Frida kennt alle, welche jeden Samstag in der letzten Viertelstunde kommen. Es sind stets die gleichen. Aber auch diese waren dagewesen. Sogar die Nachbarin vis-à-vis, welche natürlich die Allerletzte sein will, zieht beim Hinausgehen die Türe ins Schloss. Frida lächelt. Die Unsumme von Ärger der verflossenen Woche hat sie vergessen. Auch die Müdigkeit des Tages. Sie hat ihren Verlobten vor dem Schaufenster erspäht. Er holt sie ab. Zusammen werden sie nach Hause eilen. Nach dem Abendimbiss winkt der gemeinsame Besuch des Theaters. Das Leben ist trotz aller Mühsal doch schön . . .

Schon kurbelt die Lehrtochter an den schweren Rolladen des Schaufensters. Der Uhrzeiger springt auf 6 Uhr. Frida verschliesst die Tageseinnahmen im Tresor. Da geht nochmals die Türe. Frau Meier tritt ein. Frau Meier wünscht ein Wollfächtlein. Aber es muss genau zum mitgebrachten Muster passen. Frau Meier prüft und vergleicht. Frau Meier stellt ein Dutzend Fragen. Ob das Licht nicht täusche? Ob die Fächtchen waschecht seien? Ob sie es wieder umtauschen dürfe, wenn sich beim Tageslicht Unterschiede zeigen? Ob . . .?

Frida schaut auf die Uhr. Schon 5 Minuten nach 6 Uhr! Frau Meier hat sich immer noch nicht entschlossen. Frida zittert unmerklich. Im Innern kocht es. Das 6.07-Uhr-Tram ist nun glücklich verpasst. Der Besuch des Theaters wird in Frage gestellt. «Hätten Sie das Fächtchen nicht früher holen können, als es noch Tag war?» Frida weiss selbst nicht, wie sie zu dieser Frage kam. Sie weiss nur, dass sie mit den Tränen kämpfen muss. Frau Meier ist verdutzt. Sie hat von der stets zuvorkommenden und freundlichen Verkäuferin diese Frage nicht erwartet. Ist sie nicht Mitglied? Hat ein Mitglied der Konsumgenossenschaft nicht grosse Rechte? Ist das Personal für die Mitglieder, oder die Mitglieder für das Personal da? Frau Meier legt das endlich ausgewählte Fächtchen auf den Ladentisch.

«Das ist unerhört, zu meinen Zeiten, als ich noch Verkäuferin war, kannte man vor 9 Uhr keinen Feierabend. Heute rümpfen die Dämchen die Nase, wenn es etwas nach 6 Uhr ist und sie nicht geich mit ihrem Gspusi abfahren können.»

«Bedenken Sie, Frau Meier ...», warf Frida ein. Doch Frau Meier bedachte nicht.

«Jetzt erst recht! Ich war vor 6 Uhr im Laden, also habe ich ein Anrecht darauf, bedient zu werden.»

«Gewiss, Frau Meier!» —

Frida hat sich wieder gefasst, sie biss auf die Zähne.

«Selbstverständlich, Frau Meier!» —

Frau Meier triumphierte. Der Kunde ist König. Sie kann wünschen. Die Verkäuferin steht zu ihren Diensten. Frau Meier wünschte noch dies und das.

Frida lächelt wieder, wie sie die ganze lange Woche gelächelt hat. Es ist 6 Uhr 16. Auch das nächste Tram wird nicht mehr erreicht. Frau Meier geht endlich.

«Danke, Frau Meier! Und auf Wiedersehen, Frau Meier!» Der Rolladen geht herunter.

Es ist doch schön, Verkäuferin zu sein!

Von der Konkurrenz lernen

Vom Leiter eines Detailgeschäftes finden sich in dem von Emil Oesch herausgegebenen «Wirtschaftsdienst» folgende praktische Ratschläge:

Mein bester Lehrmeister war immer die Konkurrenz, und auch von gut geführten Geschäften anderer Branchen lernte ich immer sehr viel.

Ich betrachte die Konkurrenz nie mit den Augen des Neides, sondern mit voller Aufmerksamkeit und Bewunderung. Nie versuchte ich, die Konkurrenz zu kopieren, sondern immer strebte ich danach, es besser zu machen.

Die Konkurrenz ist mir ein guter Schrittmacher, sie ist mir ständiger Ansporn.

Verwendung von Kartoffeln bei der Herstellung von Backwaren

Auf verschiedene Anfragen, ob die Verwendung von Kartoffeln bei der Herstellung von Backwaren, wie dies beim Brot (mit Bewilligung) möglich ist, gestattet sei, erhalten die Mitglieder der Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz von ihrem Vorstand auf Grund eines Schreibens der Sektion für Getreideversorgung folgende Auskunft:

«Gemäss Art. 5 der Verfügungen Nr. 1 der Sektion für Kartoffeln des KEA über die Verwendung der Kartoffelernte 1942 bzw. 1943 und die Kartoffelversorgung des Landes vom 12. Juni 1942 bis 1. Juni 1943 ist die Verwendung von Kartoffeln zur industriellen und gewerblichen Verarbeitung ohne Bewilligung der Sektion für Kartoffeln verboten. Durch die Verfügung Nr. 81 des KEA über die Abgabe von Lebens- und Futtermitteln (Beimischung von Kartoffeln zum Brot) vom 14. Mai 1943 wurde die Verwendung von Kartoffeln einzig zur Zubereitung von Brot gestattet. Somit ist die Verarbeitung von Kartoffeln in Bäckereien oder in Konditoreien zur Beimischung bei Fein- und Kleingebäck nicht zulässig. Kartoffelmehl kann hingegen zur Herstellung von Patisseriewaren verwendet werden.»

Bedarfserforschung

Aus der Mitgliedschaft des KV Winterthur kam der Wunsch nach der Wiedereinführung einer bestimmten Brötchenart. Um nun festzustellen, ob es sich hier um ein allgemeines Bedürfnis handelt, wurde den Verkäuferinnen ein Fragebogen übermittelt, auf dem sie den auf Grund ihrer Erfahrungen zu erwartenden Bedarf der Leitung der Bäckerei mitteilen mussten. So erhielt diese wertvolle Anhaltspunkte für die Einstellung der Mitgliedschaft und damit die Ausrichtung der Produktion, was nicht zuletzt dazu beiträgt, Fehlleitungen im Materialverbrauch und weitere Verluste zu ersparen. Sofern in allen Betrieben diese Vorsicht waltet, können auf diese Weise der Volkswirtschaft gewaltige Werte erhalten bleiben — ein weiterer Hinweis für die materielle Bedeutung des *konsumgenossenschaftlichen Bedarfsdeckungsprinzips.*

Zürcher Verkaufsaktion für Herbstobst ein voller Erfolg

Vom LVZ wird in der Lokalauflage des «GV» hierüber berichtet:

Die vom Kriegs-Ernährungs-Amt, Abteilung Obst und Obstprodukte, durchgeführte Verbilligungsaktion zur Förderung des Verkaufes von Herbstobst ist mit letzten Donnerstag abgeschlossen worden. Das Resultat bedeutet einen vollen Erfolg.

Der Lebensmittelverein Zürich, der sich am Verkauf beteiligt hat, verzeichnet einen Umsatz von 307,258 Kilo. Die Gesamtmenge der Verkaufsaktion beläuft sich auf 850,000 bis 900,000 Kilo. Am Verkauf hat sich der gesamte Obst-Gross- und Kleinhandel des Platzes Zürich beteiligt. Unser Anteil beträgt somit 25 bis 28 %.

Die Aepfel der Preisgruppen III und IV mussten zu Fr. 21.— per 100 Kilo übernommen und zu Fr. 24.— per 100 Kilo netto weitergegeben werden, in Harassen zu 20 Kilo Nettogewicht. Die geringe Marge von 3 Rp. per Kilo vermochte die Verteilungsspesen nicht zu decken. Der Vertrieb bedeutet für jeden Obsthändler ein Verlustgeschäft. Trotzdem erachten wir es als unsere besondere Pflicht, den Produzenten sowohl als auch den Konsumenten durch die Teilnahme an dieser Verbilligungsaktion zu dienen.

Wir erwarten für diese Dienstleistung keinen Dank. Wir wünschen nur, dass der LVZ von den verehrten Hausfrauen, Genossenschafterinnen und Genossenschaftern bei der Eindeckung der Lageräpfel und beim Einkellern von Kartoffeln berücksichtigt werde. Wir danken Ihnen für Ihre Treue!

Bildungs- und Propagandawesen

Die Basler Volksbildungsgruppe St. Clara

führte kürzlich unter der Leitung von Herrn Bretscher, dem Initianten dieser neuen genossenschaftlichen Bildungsinstitution, einen gediegenen Unterhaltungsabend durch, den vor allem Herr Hans Tanner, Rotationsmaschinenmeister in der Druckerei des V. S. K., mit Rezitationen aus der grossen Fülle von ihm verfasster Gedichte bestritt. Die zahlreiche Zuhörerschaft wurde mit einem in seinem Baselbieter Heimatboden verwurzelten und aus diesem immer wieder angeregten Dichter bekannt, dessen besinnliche wie heiteren Verse warmen Beifall fanden. Herr Hans Tanner wird mit seiner bodenständigen Poesie, die in der Natur, dem Militärdienst, den Zeitereignissen immer wieder Stoff zu gemütvoller, warm empfindender Betrachtung findet, bestimmt manchen familiären Genossenschaftsanlass bereichern können. Sehr willkommene Aufnahme fand auch Frl. Anna Casparis mit einigen volkstümlichen Liedchen. r.

Genossenschaftliche Jugendbewegung

Pläne und Beschlüsse für 1944

Unter dem Vorsitz von Herrn Moser, Präsident, Basel, versammelte sich der *Vorstand* der deutschsprachigen Sektion am 1. Oktober 1943 in Biel. Nach eingehender Diskussion wurden u. a. folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der 3. Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend findet vom 6. bis 8. Mai 1944 im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf (Stiftung Bernhard Jaeggi) statt.
2. Die Genossenschaftliche Jugendbewegung der Schweiz macht an den Veranstaltungen des V. S. K. im Jubiläumsjahr der Rochdaler Pioniere aktiv mit und ist bereit, ihren Beitrag zum Gelingen der Feier zu leisten.
3. Die Delegiertenversammlung der deutschsprachigen Sektion wird auf Sonntag, den 12. März 1944, in Solothurn festgesetzt.
4. Die Delegiertenversammlung der gesamtschweizerischen Bewegung gelangt anlässlich der Delegiertenversammlung des V. S. K. im Juni 1944 in Basel zur Durchführung.

Es ist besonders erfreulich, zu konstatieren, dass sich die Genossenschaftliche Jugendbewegung der Schweiz bereit erklärt hat, sich in den Dienst der vom V. S. K., den Zweckgenossenschaften und Verbandsvereinen in Aussicht genommenen Kundgebungen und Propagandaaktionen aus Anlass des 100jährigen Jubiläums von Rochdale zu stellen. Die Feiern erreichen ihren Höhepunkt an der Delegiertenversammlung des V. S. K. in Basel, wo in einem speziellen Festakt ein Appell an die Jugend gerichtet werden wird. R. A-i.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Von verschiedenen Seiten bin ich ermuntert worden, wieder einmal über Bücher zu schreiben, und da ich gerade auch eine freudige Überraschung erlebte auf dem Büchermarkte, komme ich diesem Wunsche umso lieber nach.

Diese freudige Überraschung ist ein hübsch ausgestattetes Gotthelf-Buch zu Fr. 2.60. Dass ein so wertvolles Buch in so guter Ausführung heute zu diesem Preis in den Handel kommen kann, ist den «Basler Guten Schriften» zu verdanken, und ihnen wiederum ist es ermöglicht worden durch Beiträge von Freunden und Gönnern. Von dieser Gelegenheit müsst Ihr profitieren; Ihr erwerbt Euch damit eines der weisesten Gotthelf-Bücher, nämlich «Geld und Geist».

Erst wollte ich Euch auf besonders bedeutsame Stellen aufmerksam machen, aber entweder müsste ich fast das ganze Buch abschreiben, oder ich müsste riskieren, dass Ihr dann bei vielen Stellen denkt, warum ich wohl auf diese nicht auch als besonders gute hingewiesen hätte (und zudem geriete ich bei diesem Auswählen wieder ins Lesen und «Studieren» — und Euer Brief würde nicht fertig!). Darum verzichte ich auf Einzelheiten und beschränke mich darauf, Euch zu sagen: Überspringt keine Seite! Meinetwegen lest es einmal schnell durch, bis Ihr wisst, ob sie sich auch wirklich kriegen, aber dann stellt das Buch nicht auf den Schaft, sondern nehmt's dann fest in die Hand, und nehmt die Sätze ganz fest in Eure Gedanken hinein, und wenn Euch ein guter Gedanke aufgeht, dann nehmt ihn ganz fest ins Herz. Das ist ein Buch, das *bildet* — im allerbesten Sinn. Und wenn Ihr dieses Buch verschenkt, dann macht es Euch Ehre und dem Beschenkten Freude.

In meinen Ferien habe ich viele Briefe gelesen, interessante, witzige, lehrreiche — nicht von Euch, aber von Gottfried Keller. Da lernte ich ihn erst richtig kennen als gescheiten, witzigen Mann, als treuherzigen Menschen und Freund und vor allem als ehrlichen und verantwortungsbewussten Dichter. Nachdem man diese Briefe gelesen hat, stürzt man sich auf seinen «Grünen Heinrich», seinen «Henri vert», der ihm soviel Sorgen und Seufzer gekostet hat, und man vertieft sich mit sehr viel mehr Gewinn in seinen «Martin Salander», weil man deutlich erfasst hat, welche Mission er diesem Martin eigentlich zu erfüllen gab.

Leider ist heute die sehr schöne Brief-Ausgabe, die mir freundlicherweise in die Hand gedrückt worden ist, nicht mehr erhältlich, aber nach meinen Erkundigungen sind noch zwei sehr gute Bücher zu haben, nämlich «Gottfried Keller, Briefe und Gedichte mit lebensgeschichtlichen Verbindungen» zu Fr. 6.30 und «Briefe und Autobiographie» (Atlantis-Verlag) zu Fr. 9.50. Wer unsern Keller nur so dem Namen nach kennt, der lese erst einmal seine Briefe, dann wird so langsam der Stolz auf diesen Schweizer in ihm aufsteigen — und der «Glutscht» zu seinen Büchern auch. Komischerweise scheint man den «Grünen Heinrich» immer den «Grünen» in die Hand zu drücken, und die «Grünen» finden den «Grünen Heinrich» halt immer — langweilig. Später hören sie dann irgendwo diesen «Heinrich» rühmen als «feines» Buch, dann sagen sie: «Ah jä, i ha-n-en au dehaim, aber 's isch scho gar lang, ass i en biko ha . . .» Und zuhause holen sie ihn dann vielleicht herunter (etwas staubig, aber «sonst» gut erhalten!) und — wundern sich, Seite für Seite, dass sie dieses Buch schon einmal gelesen haben sollen und dass es ihnen so wenig Eindruck hinterlassen konnte. Ja, und wenn sie es dann 20 Jahre später wieder lesen, dann geht es ihnen noch einmal präzis gleich — aber das passiert einem eben (und nur!) mit den *ganz guten* Büchern.

Nächsten Montag gehe ich in unsere Buchhandlung und «äuge», was noch Schönes und Günstiges für Euch vorhanden ist. Ihr armen Märklisklaven habt ja doch keine Zeit, und ich fühle mich als Eure ehemalige Deutschlehrerin dafür verantwortlich, dass Ihr in Eurer kargen Musse-, Erholungs- und Erbauungszeit sprachlich und gedanklich wertvolle Bücher in die Hand nehmen könnt.

Mein letztes P. S. hat bei den Richtigen eingeschlagen, aber noch nicht bei allen. Ganz zu Beginn dieser Einrichtung habe ich Euch gesagt, das sei unser Guckloch zu Euch hinaus, aber Ihr sollet auch zu uns hereingucken. Wenn Ihr das nicht tut, dann wissen wir hier ja nicht, ob wir nur einfach eine Papierverschwendung und Mehrarbeit für die Setzer veranstalten. Auf der nächsten Ehemaligen-Seite wird nun noch einmal über Bücher geschrieben werden, aber für nachher harre ich der Wünsche, die mir in Briefform schmunzelnd ins Haus getragen werden von unserm lieben Herrn Häring (Ihr kennt ihn sicher alle noch, den freundlichen Überbringer Eurer Briefe und . . . esspäckli, nicht?).

Soeben tönt's nach «Munot» um die 54er-Ecke herum. Ja, ja, die Schaffhauser summen immer noch das alte Lied!

Seid fröhlich gegrüsst und beglückwünscht für die nächsten 14 Tage!

Liny Eckert.

Gotthelf, «Geld und Geist» . . . . Fr. 2.60

«Gottfried Keller, Briefe und Gedichte mit lebensgeschichtlichen Verbindungen» . . . . Fr. 6.30

«Briefe und Autobiographie» (Gottfried Keller), Atlantis-Verlag . . . . Fr. 9.50

Gottfried Keller, «Der Grüne Heinrich», 2 Bände je Fr. 3.—

Gottfried Keller, «Martin Salander» . . . . Fr. 3.—

zu beziehen durch die Genossenschaft «Bücherfreunde», Basel, Äschenvorstadt 67.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

„Anbauwerk der ostschweizerischen Konsumgenossenschaften Hohe Buche"

Unter diesem Namen hat vor kurzem in St. Gallen ein genossenschaftliches Anbauwerk die Tätigkeit aufgenommen — ein neuer Beweis, dass man sich in Genossenschaftskreisen nicht dem falschen, so gefährlichen Optimismus eines bevorstehenden Kriegsendes hingibt, sondern wie in den vergangenen Jahren alle Massnahmen ergreift, um noch grösser werdendem Mangel erfolgreich zu begegnen. Den 23 Vereinen, die sich bis jetzt definitiv zum Beitritt entschlossen haben, gereicht ihr Entschluss zu besonderer Ehre. Viele von ihnen sind finanziell so gestellt, dass ihnen der Entschluss zum Mitmachen keineswegs leicht fallen konnte. Doch sie haben sich überzeugen lassen und mutig ans Werk gemacht.

Das in Frage stehende Areal liegt 1100 m hoch auf «Hohe Buche» in der Gemeinde Bühler und umfasst 3,5 ha. Zirka zwei Drittel des Areals sind Sumpfland. Der Waldbestand erstreckt sich auf ca. 30 Aren. Das Anbauwerk wird sich etwa 15 m³ Holz zunutze machen können. Das Land wird vom Besitzer fünf Jahre gratis zur Verfügung gestellt. Die Befunde über die Bodenbeschaffenheit lauten sehr positiv.

Herr *Waldvogel*, Bühler, der die Gründungsversammlung präsidierte, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass bereits über 18,000 Franken gezeichnet worden sind und auch die Kreiskasse sowie der Verband appenzellischer Konsumvereine weitgehende finanzielle Unterstützung zugesichert haben. In seinem Referat über die *«gegenwärtige Lage im Ernährungssektor und die Gründung des Anbauwerkes «Hohe Buche»* wies Herr *Ensner*, der initiative Leiter des V. S. K.-Mehranbausekretariats, mit aller Eindringlichkeit darauf hin, wie notwendig die Fortsetzung unserer Anbauanstrengungen ist und welch grosse Leistungen auch andere Genossenschaften in dieser Beziehung schon erbracht haben. Nach einer interessanten Diskussion, an der sich die Herren *Bruppacher*, Herisau, *Huber* und *Sigg*, Uzwil, *Degen*, Appenzell, Dr. *Bachmann*, Kreuzlingen, *Clavadetscher*, Trogen, *Jüstrich*, Heerbrugg, beteiligten, wurde die *Gründung einstimmig beschlossen.*

In den geschäftsleitenden Ausschuss wurden gewählt: *A. Waldvogel*, Bühler, als Präsident: *E. Sigg*, Uzwil: *F. Huber*, Trogen; *E. Ensner*, Leiter des V. S. K.-Mehranbausekretariats. Für das 5. Mitglied werden die thurgauischen Vereine den Vertreter bestimmen.

Mit den Meliorationsarbeiten ist bereits begonnen worden. Am vergangenen Montag machte sich ein Schuh-Coop-Lager eifrig an die Rodung. — So reiht sich nun auch die Ostschweiz zu den Aktiven im Gesamtwerk des genossenschaftlichen Mehranbaus, der nach der imposanten Aufklärungskampagne mit der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» immer offensichtlicher zu einem bedeutungsvoller Realisator im gesamtschweizerischen Anbauwerk wird.

Schuh-Coop-Personal von neuem im Mehranbau

Vom 11. bis 30. Oktober 1943 schliesst die Schuh-Coop ihre Tore. Das gesamte Personal wird im Mehranbau eingesetzt.

Mit Ausnahme einer kleinen Minderheit, deren Arbeitskraft sonst benötigt wird, und der militärisch Aufgebotenen wird das gesamte Personal im Mehranbau beschäftigt. So wird sich das *männliche Personal* nach den Lagern Laupersdorf, Ittenthal, «Hohe Buche», Habkern, Tschingel- und Ringoldswilerallmend sowie auch zu Bauern begeben.

Das weibliche Personal wird im Einzeleinsatz auf folgende Kantone verteilt: Aargau, Baselland, Bern, Freiburg, Luzern, Obwalden, St. Gallen, Schwyz, Solothurn und Thurgau.

Schon im vergangenen Herbst und Frühjahr hat das Personal der Schuh-Coop Hervorragendes im Mehranbau geleistet. Es wird auch jetzt wieder zum Nutzen des Landes flotte Arbeit tun.

Ein bedeutendes Siloprogramm

* Seit mehr als Jahresfrist sind die Zufuhren von Kraftfuttermitteln aus Uebersee ausgeblieben. Die früher angelegten Landesvorräte sind bis auf geringe Reste liquidiert, so dass wir nun in der Futterbeschaffung sozusagen vollständig auf uns selbst angewiesen sind. Da zudem mit jeder neuen Anbauetappe bedeutende Wiesenflächen dem Futteranbau entzogen werden, besteht die Gefahr einer weitern Reduktion und einer mangelhaften Ernährung der ohnehin schon stark abgebauten Tierbestände, sofern es nicht gelingt, mit neuen Massnahmen zusätzliche Nährstoffe zu gewinnen oder vor Verlust zu bewahren. Bei der Silofutterbereitung entstehen nur geringe Nährstoffverluste, man ist unabhängiger im Falle schlechter Erntewitterung, die Arbeit ist besser einzuteilen, und schliesslich lassen sich bis in den Spätherbst hinein alle überschüssigen Futterstoffe und fütterungstauglichen Abfälle für die Winterszeit konservieren, die sonst vielfach ungenützt liegen geblieben sind.

Da keine andere Massnahme wie gerade die Silofutterbereitung geeignet ist, das Futterbudget umfassend und auf raschestem Wege zu verbessern, gehört die Einführung der Silowirtschaft, ebenso wie die Umstellung auf Ackerbau zu den aktuellen Pflichten.

Zur Verwirklichung des vom Bundesrat genehmigten Programmes hat das Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amt vor einiger Zeit eine Verfügung erlassen mit dem Ziel der Bereitung von 1 Million m³ Silage für die Winterfütterung 1943/44.

So schreibt eine Helferin im Mehranbau

«Wie schnell verrann die Zeit, so bald sagte ich meiner Meisterin, dem alten Vater Sonderegger und seinem Sohn Lebwohl! Als ich durchs Dorf schritt, winkte mir da und dort ein bekanntes Gesicht «auf Wiedersehen» zu.

Ja, auch ich hoffe fest, euch alle wieder zu sehen! Denn trotz den russigen Händen beim Kochen, trotz dem frühen Aufstehen, den vergossenen Schweisstropfen und den Schwielen hat mir das Bauern sehr gut gefallen, und ich werde nicht zum letztenmal bei meiner Bauernfamilie gewesen sein!»

Bibliographie

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). * Die folgenden fünf neuen Hefte sind herausgekommen:

«Vom Korn». Vom Korn erzählt dieses Sammelheft, in dem, anregend und abwechslungsreich zusammengestellt, Gedichte, kleine Geschichten, Märchen und Sprüche abwechseln.

«Wander-Wunder-Plunderfahrt», von F. Aebli. Aufgeweckte Kinder werden dieses Heft, das voller Rätsel, Fragen, Knacknüsse und anregenden Denkspiele ist, mit Lust verschlingen.

«Wir feiern Feste», von A. Marcet. Ein Heft voller einfallsreichen Anleitungen für Kinder, wie sie mit wenig Mitteln die Feste des Jahres und der Familie ausschmücken können.

«Scharfschützen 1798», von E. Eberhard. Die Erlebnisse zweier jungen Freiwilligen in dem Gefecht von Neuenegg bringen unsern Kindern die trüben und auch stolzen Tage des Zusammenbruches der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 nahe.

«Miggi», von H. Schmitter. Eine reizende Geschichte für Elementarschüler.

Die «Bücherfreunde» vermitteln auch diese Neuerscheinungen.

* **Das Ideale Heim**, die hervorragend illustrierte Zeitschrift für Wohnkultur, hat es in ihrem kürzlich erschienenen Septemberheft unternommen, eine ganze Reihe der verschiedensten «Buden» heutiger Schweizer Studenten zu zeigen und in einem Artikel zu analysieren. Diese Reportage ist umso interessanter, als in ihr verschiedene soziologische Verlagerungen im Leben unserer Studenten zum Ausdruck kommen.

Das Heft enthält u. a. ferner einen Artikel über zwei Landhäuser sowie eine Kontroverse über moderne Möbel und Stilmöbel.

Das Werk. Das wiederum gediegene, interessante Septemberheft enthält u. a. folgende Beiträge:

L'Art du paysan roumain; Die Kunstpflege des Bundes seit 1887 (Bemerkungen zur Ausstellung in Luzern); Künstler in der Werkstatt: Augusto Giacometti, Zürich; Vom Zauber englischer Gärten; Garten und Plastik; Garten und Landschaft; Ueber die Beziehungen von Haus und Garten.

Bau- und Wohngenossenschaften

Eine neue Wohngenossenschaft

ist in Basel gegründet worden: die *«Wohngenossenschaft Thierstein»*. Einige Genossenschafter haben sich auf Initiative von Herrn Direktor *E. Zulauf*, ACV beider Basel, zusammengetan, um mitzuhelfen, der in Basel-Stadt unverkennbar bestehenden grossen Wohnungsnot zu steuern und schöne, moderne und gesunde Wohnungen zu schaffen, die preiswert an die Genossenschafter vermietet werden können.

Es ist heute bestimmt nicht die billigste Bauzeit und im Hinblick auf den Mangel an gewissen Baumaterialien vielleicht auch nicht die beste Zeit. Aber Wohnungen brauchen wir heute, nicht erst morgen, und deshalb muss eben heute gebaut werden. Wenn ein tüchtiger Architekt und eine seriöse Baufirma mit der Erstellung der Liegenschaften betraut sind, so ist auch heute noch alle Garantie vorhanden, dass gut gebaut wird.

Draussen an der Gundeldingerstrasse in der Nähe des St. Margarethenparkes wird die «Wohngenossenschaft Thierstein» ein zirka 6800 m² umfassendes Areal mit 10 Häusern bebauen. Es werden 54 Dreizimmerwohnungen und 6 Vierzimmerwohnungen entstehen, alle modern und gut eingerichtet. Der Mietpreis wird voraussichtlich für das Dreizimmerlogis je nach Lage, Parterre, 1. Stock oder 2. Stock auf Fr. 1240.— bis 1380.— per Jahr und für die Vierzimmerwohnungen auf Fr. 1500.— bis 1680.— per Jahr zu stehen kommen. Die Möglichkeit der zusätzlichen Miete einer Mansarde für einzelne Wohnungen ist vorhanden.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: E. Zulauf, Präsident; P. Weber, Vizepräsident; W. Kohler, Sekretär; W. Brühwiler, Beisitzer.

Es ist erfreulich, feststellen zu können, dass die Genossenschafter und Genossenschaften auch heute wieder zur Stelle sind, wenn es gilt, genossenschaftliche Taten zu vollbringen; genau so wie seinerzeit in den Jahren 1920 bis 1925, in denen vor allem auch Konsumgenossenschaften den Bau um genügender guter und im Preis niedriger Wohnungen tatkräftig förderten. Auch heute wieder gilt die Tat und nicht das Wort. ko.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1942/43	1941/42
Feldis-Scheid	137,300.—	121,100.—
Uetikon am See	345,600.—	317,100.—

An der Generalversammlung des Konsumvereins **Aarau** sprach Herr Dr. Walter Kehl, Sekretär der Direktion des V. S. K., über: «Preisstabilisierung»; im Frauenverein behandelte Frl. G. Gröbli, Sekretärin des KFS, das Thema: «Rationelles Haushalten». In **Baar-Cham** referierte der neue Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes», Herr Dr. Hans E. Mühlemann, über: «Die Bedeutung der Genossenschaft für die Familie». Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Basel** unternahm einen Herbstbummel nach Arlesheim. Herr Hans Schwarz, der bekannte Reiseschriftsteller, liess in **Erlinsbach** seinen Film «Mit Pferd und Hund durch die Balkanstaaten» vorführen. Besondere Stricknachmittage organisiert der Frauenverein in **Frauenfeld**.

Die Frauenkommission der Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** führt eine Kleider- und Wäschesammlung für bedürftige Genossenschafter durch. **Netstal** berichtet über den Besuch, den die Verkäuferinnen der glarnerischen Konsumvereine dem genossenschaftlichen Anbauwerk in Bilten abstatteten. In **St. Gallen** sprach Herr Gaston Rudin, vom V. S. K., über: «Unsere gegenwärtige Ernährungslage und die Aufgaben der Konsumgenossenschaften». Im Anschluss daran wurden die Filme «Stadt und Land — Hand in Hand» und «Aus Ödland wird Kulturland» vorgeführt. Aus Anlass seines 75jährigen Bestehens übermittelt der Konsumverein **Wald** jedem Mitglied persönlich durch die Post einen Jubiläumsgruss sowie ein Geschenk, das seiner Mitarbeit entspricht. Gleichzeitig wird den Hausfrauen für ihre Treue der verdiente Dank ausgesprochen. Im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **Zürich** referierte Frau Verdini, Kreuzlingen, über «Feste im Hause, kleine Geschenke, die Freude bereiten».

An der Jubiläumsfeier in **Lucens** sprachen die Herren Fahrni, Präsident, Dupuis, als Vertreter des V. S. K., Ballif, Sekretär, und die Delegierten von Moudon, Grenchen und Avenches. Die Feier war umrahmt von musikalischen Darbietungen. **St. Imier** veranstaltet Vorträge mit Herrn Huguenin über: «Le monde de demain». **Vevey-Montreux** hat die Ehre, zum zweiten Male, jetzt aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Genossenschaft, die Delegierten des Kreisverbandes I des V. S. K. zu empfangen.

Schritt für Schritt beginnt wiederum die Aktivität der Genossenschaftlichen Studienzirkel aufzuleben. Rührige Genossenschafter haben es sich zur Aufgabe gemacht, an ihrem Wohnorte Gründungsversammlungen einzuberufen und hiebei über Wesen, Zweck und Tätigkeit eines Studienzirkels zu referieren. Der Allgemeine Consumverein **Wädenswil-Richterswil** lädt zu einer Versammlung ein, wobei ein Studienzirkelleiter vom Lebensmittelverein Zürich über «Wesen und Zweck der Zirkelarbeit» sprechen wird. An einer analogen Versammlung in **Winterthur** sprach Herr E. Bernhard, Mitglied des Genossenschaftsrates. Aufrufe zur Gründung von Studienzirkeln erlassen sodann **Göschenen, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Neuchâtel, Reconvilier, Romont, Sonceboz-Sombeval** und **Worb.**

Der Lebensmittelverein **Romanshorn** und Umgebung widmet in seiner Lokalauflage des «GV» eine halbe Seite den Kindern. Daneben veranstaltet der Verein bei grosser Teilnahme besondere Kasperlivorstellungen.

Verbilligungsaktionen für Kartoffeln führen, in Verbindung mit dem V. S. K., weiter durch: **Gersau, La Chaux-de-Fonds, Oberentfelden, Schmerikon** und **Vevey-Montreux.** R. A-i.

Gossau (St. G.) (Mitg.) Generalversammlung. Der Umsatz ist von neuem wieder gestiegen und erreicht den Betrag von rund Fr. 571,000.— gegenüber Fr. 491,000.— im Vorjahr, was einer Vermehrung von Fr. 80,000.— gleichkommt. Der Rechnungsabschluss kann trotz den vermehrten Auslagen

als gut bezeichnet werden. Die Genossenschafter erhalten für alle eingetragenen Waren eine Rückvergütung von 9 %. Leider mussten zwei Neuwahlen vorgenommen werden. Der Verwaltungsrat setzt sich nun aus folgenden Genossenschaftern zusammen: Schöb Martin, Präsident (bisher), Meister Emil, Aktuar (bisher), Schöbi Johann, Kontrolleur (bisher), Höngger Robert (bisher), Honegger Heinrich (bisher), Blaser Robert (neu), Kern Joseph (neu).

VEREINIGUNG DER KONSUMVEREINSBÄCKEREIEN DER SCHWEIZ

Einladung zur Herbstversammlung

Montag, den 25. Oktober 1943 in Olten, Hotel Schweizerhof, nachmittags 2 Uhr.

Im Einverständnis mit dem Vorstand des Vereins schweiz. Konsumverwalter haben wir vorgesehen, unsere übliche Herbstversammlung im Anschluss an die ordentliche Herbstversammlung des Verwaltervereins, d. h. am Nachmittag des gleichen Tages, durchzuführen.

Die Traktandenliste lautet wie folgt:

1. Protokoll.
2. Geschäftsbericht 1942/43.
3. Kassabericht und Bericht der Revisoren.
4. Vorstandswahlen.
5. Diverses.

Wir sprechen die Erwartung aus, dass es allen Mitgliedern unserer Vereinigung möglich ist, unserer Herbstversammlung beizuwohnen.

Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz:
Der Präsident: **E. Zulauf.**
Der Vizepräsident: **W. Grandjean.**

Kreis IXa (Glarus, Linthgebiet und St.-Galler Oberland)

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, den 24. Oktober 1943, vormittags 9.15 Uhr, im Gasthaus Rössli in Murg.

TRAKTANDEN:

1. Appell und Wahl von Stimmenzählern.
2. Traktanden des V. S. K.:
   a) Besprechung des Programmes für die Jahrhundertfeier der Rochdaler Pioniere 1944.
   Referent: Hr. E. O. Zellweger, Mitglied der V.S.K.-Direktion;
   b) Besprechung der Einführung von Familienausgleichskassen im Rahmen der schweiz. Konsumgenossenschaftsbewegung.
   Referent: Hr. A. Bachofen, Glarus.
3. Mitteilungen.
4. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
5. Allgemeine Umfrage.

Gemeinsames Mittagessen im Versammlungslokal. Anmeldung der Teilnehmerzahl bis spätestens am 23. Oktober 1943 an den Konsumverein Murg.

Der Vorstand erwartet recht zahlreichen Besuch.

Namens des Kreisvorstandes IXa:
Der Präsident: Rud. Störi.
Der Aktuar: A. Bachofen.

Versammlungskalender

Sonntag, den 17. Oktober.

Kreisverband VII: Herbstkonferenz in Wetzikon, Gasthaus zur «Krone», vormittags 9½ Uhr.

Kreisverband VIII: Herbstkreiskonferenz in Arbon, Hotel «Lindenhof», vormittags 10.30 Uhr.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 300.— von der Konsumgenossenschaft Biel (Bn.),
» 200.— vom Konsumverein Wetzikon und Umgebung, Wetzikon,
» 100.— von der Genossenschaftsapotheke Winterthur,
» 100.— vom Konsumverein Kirchberg,
» 50.— vom Allgemeinen Konsumverein Affoltern a. A.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Branchenkundige, im Rationierungswesen versierte, selbständige **Verkäuferin** im Alter von 26 Jahren sucht Stelle als Filialleiterin; eventuell als Verkäuferpaar. Umsatz ca. Franken 80,000.— bis 90,000.—. Offerten sind einzureichen unter Chiffre T. H. 109 an den V. S. K., Basel 2.

Chauffeur, 30 Jahre alt, sucht Dauerstelle in Mühle oder Konsumgenossenschaft. Bin vertraut mit Diesel- und Holzgaslastwagen. Offerten sind zu richten unter Chiffre A. R. 114 an den V. S. K., Basel 2.

Tüchtige **Verkäuferin,** mit dem Rationierungswesen vertraut, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in grössere Konsumgenossenschaft des Kantons Bern (eventuell auch als Filialleiterin). Gute Kenntnisse in der Lebensmittel-, Manufaktur-, Schuh- und Haushaltartikelbranche. Zuschriften sind zu richten unter Chiffre A. C. 115 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*